

# Der zivile Mensch nach anno 1919

Autor(en): **Mathies, P. de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749167>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER ZIVILE MENSCH NACH ANNO 1919

Lord Chesterfield — den ich übrigens nicht zu meinem Leibmoralisten erwähnen möchte — hat einmal an seinen Sohn (Brief vom 10. Mai 1748) die sehr wahren Worte geschrieben: „Ein bloßer Hofmann ohne Gemüt und Wissen ist das unbedeutendste, verächtlichste Geschöpf; dagegen ist ein Mann von Gemüt und Wissenschaft, der die edlen, ungezwungenen Sitten eines Hofes annimmt, das vollkommenste“. Seit Chesterfield sich in dieser Weise äußerte, sind die „Höfe“ längst militarisiert worden. Und die pseudoritterlichen, sehr gezwungenen Sitten der modernen Höfe sind für die hohen, mittleren und niedern Beamtenkreise leider in vieler Beziehung vorbildlich geworden. Der militärisch erzogene und militärisch denkende „Junker“ ist das Ideal und Vorbild jener Jugend, die nach Einfluss, Ämtern und Beförderung strebt. So war es wenigstens bis zum Kriegsausbruch in den mitteleuropäischen Staaten. Heute dürfte ein Chesterfield schreiben: „Ein Junker ohne Gemüt und Wissen ist das unbedeutendste, verächtlichste Geschöpf. Aber ein Mann von Gemüt und Wissenschaft, der die edlen, natürlichen Regungen des Volkes versteht, das vollkommenste.“ Wollen wir wahre Pazifisten sein — d. h. im Grunde so viel wie wahrhaft zivilisierte Menschen — so müssen wir das „nach oben Schauen“ gründlich verlernen und uns um die Wissenschaft von der Volksseele bemühen. Dem gesellschaftlichen Junkertum, dem angeborenen sowohl wie dem angelernten, müssen wir mit ehrlicher Verachtung begegnen.

Anders ausgedrückt: wir müssen zivile Menschen werden, um einer neuen Zivilisation die Wege zu bereiten. Diese Forderung ist weit wichtiger, als Mancher glaubt. Nicht herrschen, sondern dienen sei die Losung! Religion, Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe haben bislang viel zu oft einem volksfeindlichen Strebentum frohnen müssen. Sie wurden von den herrschenden Klassen einfach als Machtfaktoren betrachtet und dienten somit jeder Form des politischen Ehrgeizes. Alle zukünftigen Verfassungsänderungen werden reine Äußerlichkeiten bleiben, falls das menschliche Können und Wissen sich nicht von dem emanzipiert, was ich

in Ermangelung eines bessern Ausdrucks vorläufig als den „Sonderstaatsgedanken“ bezeichnen möchte. Höher als der „Staat“ (welcher, nebenbei bemerkt, mit der „Heimat“ durchaus nicht identisch ist) steht die gesamte zivilisierte Menschheit. Ein *wahrhaft* gebildeter Gelehrter, Künstler, Kaufmann, Forscher oder Geistlicher wird den Gedanken unerträglich finden, *seine* Denkkraft und *seine* Arbeit in den Dienst einer herrschenden Minderheit oder gar einer einzelnen Kaste zu stellen. Weshalb sollte nicht auch der *Beamtenstand* zur Einsicht gelangen können, dass alle Ordnung *im* Staate einen höheren Zweck anstrebt als den „Staatszweck“? Das eigentliche demokratische Wesen beruht letzten Grundes gar nicht auf irgendwelchen konstitutionellen *Formen*, die ja stets von gewandten, ehrgeizigen, herrschsüchtigen und schlaunen Führern missbraucht werden können, sondern auf dem Willen, *Recht* und *Gerechtigkeit* gegen Alle walten zu lassen.

Mit einer mechanischen „Gleichmacherei“ Aller hat dieser Wille nicht das Geringste zu tun. Die steht nur auf dem Papier, auf dem Programm geschichtsunkundiger und weltfremder Utopisten. Der Gesundere, Stärkere, Fleißigere, Sparsamere, Klügere, Edlere, Begabtere, Opferwilligere wird stets einen Vorrang erlangen und ihn auch zu behaupten suchen. Insofern wird er Aristokrat sein. Sobald aber die Führenden sich nur zu dem Zwecke verbinden, um ihrer Sippe und Genossenschaft durch äußere Machtmittel allen Einfluss im Staate dauernd oder gar erblich zu sichern, tritt die Militarisierung alles öffentlichen Lebens ein — jene Militarisierung, welche durchaus nicht auf das Militär im engern Wortsinne beschränkt bleibt, vielmehr alle Grade und Klassen der Gesellschaft durchseucht, dadurch einen unchristlichen, inhumanen Charakter annimmt und schließlich auch jedem wahren Fortschritte der Zivilisation im Wege steht. Je strammer „militarisiert“ ein Staat ist, desto herrschsüchtiger tritt er gegen seine Nachbarn auf und desto unwilliger erträgt er jede intellektuelle oder wirtschaftliche Konkurrenz, auch die natürlichste und selbstverständlichste. Kriege können schließlich doch nur dadurch vermieden werden, dass sich Kräfte und Mächte zu gemeinsamer menschlicher Arbeit miteinander verbinden. Sobald man dagegen seine Machtmittel *messen* oder *monopolisieren* will, ist der erste Beweggrund zu einem Waffengange gegeben.

Würde die Jugend nicht in militärischen Ideen und für militari-

stische Zwecke erzogen, würde sie vielmehr von vornherein für die zivilisatorischen Aufgaben einer auf zivilen Lebensformen aufgebauten Gesellschaft gewonnen, so wären all diese Dinge sonnenklar. Im Geschichtsunterricht und in vielen anderen Disziplinen, welche das politische Denken der Jugend beeinflussen, hat man aber bislang immer die militaristischen Ideale hervorgehoben — offen und versteckter Weise. Auf diese Weise konnten Generationen heranwachsen, die sich für die blutigsten Kapitel ihrer vaterländischen Geschichte mehr begeisterten als für die eigentliche Kulturarbeit ihrer *wahrhaft* großen Stammesbrüder, ihrer Dichter und Denker, ihrer Forscher und Erfinder, sowie aller derjenigen, die auch *jenseits* der Landesgrenzen Meister in Werken des Friedens und der Gesittung waren. Wer in den Torheiten und Tollheiten des Militarismus irgendwelche sittliche Größe sieht, der steht eigentlich intellektuell und moralisch auf noch niedrigerer Stufe als jene Leute, welche Detektivromane und ähnliche Geistesprodukte zu den erstklassigen Erzeugnissen der nationalen Literatur rechnen. Der zivile Mensch ist der normale, weil er ein Kind der Zivilisation ist und auch seinerseits wieder im Sinne der Zivilisation Werte produziert. Der Militarist hingegen ist der pathologische Mensch. Er wird durch unsere verschrobene offizielle Pädagogik künstlich gezüchtet. Falls wir aber unsere bürgerlichen Aufgaben infolge des Weltkrieges klarer erkannt haben, werden wir alles daran setzen, den militaristischen Menschen allmählich von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Das von seiner idealen Höhe herabgesunkene *romantische Rittertum* hat ein Cervantes in dem Ritter von der traurigen Gestalt trefflich verhöhnt. Möge die Zeit nahe sein, wo uns auch der militarisierte *Staatsbürger*, der adlige wie der nichadlige „Junker“ als eine Don Quijote-Gestalt erscheint. Dem Adel von wirklich adliger *Gesinnung* wollten wir mit diesem Wunsche nicht zu nahe getreten sein. Deshalb haben wir den Junker in Gänsefüßchen gesetzt. Was uns als unzivilisiert, als Karikatur abstößt, ist auch gar nicht der Berufssoldat, sondern der Säbelrassler, und zwar der *mit* und *ohne* Säbel. Sogar vom pazifistischen Standpunkte aus lässt sich das Bestehen einer Wehrmacht für gewisse Zwecke begreifen und rechtfertigen. Nur nicht für *jeden* Zweck, den eine Regierung oder ein Cäsar im Auge hat. Und der zivile Mensch muss der

erste im Staate sein, wenn Zivilisation nicht ein leerer Begriff bleiben soll.

Sobald einmal der Friede geschlossen ist und die gequälten Völker soweit zur Ruhe gelangen, dass sie die Gewinn- und Verlustlisten objektiv gegeneinander abzuwägen vermögen, wird der zivile Mensch ganz von selbst in den Vordergrund treten. Und wenn mich nicht alle Beobachtungen täuschen, wird er seine überzeugtesten Propheten und Apostel gerade unter denen finden, die eine Zeitlang wähten, durch Machtpolitik das Ansehen ihres Vaterlandes fördern zu können. Neues *Leben* soll aus den Ruinen erblühen? Dann müssen beim Auf- und Neubau der europäischen Staatenordnung alle Köpfe und Hände tätig sein! Der Herr in der Uniform wird den Bauleuten höchstens im Wege stehen. Man weiß, dass *er* keiner neuen Gedankengänge fähig ist. So wird man ihn bald seinem Schicksal überlassen. Er wird in der neuen Zivilisation zum Anachronismus. Das Alles natürlich nur in der Voraussetzung, dass *wir* zivilisatorische Arbeit um der *Zivilisation* willen leisten und nicht etwa wegen irgendeiner dekorativen Anerkennung, noch zum Ruhme irgendeiner angestammten Dynastie. Jedenfalls wird auch unter den neuen Verhältnissen wieder irgendeine Fesselung von oben her versucht werden — vielleicht auf dem Wege staatssozialistischer Fürsorge. Darum muss der zivile Mensch gerade nach dem Frieden besonders auf der Hut sein, sobald man ihn „organisieren“ will. Die meisten Organisationen haben den Schelm im Nacken. Wer den Wert wahrer Zivilisation erkannt hat, sollte sich eigentlich schon durch diese Erkenntnis durch das Gute gebunden fühlen, zumal wenn er ein Christ sein will. Ich meine damit, ein Jünger *Christi*, nicht etwa bloß einer, dessen Name im Taufregister steht. Vom zivilen Menschen wäre jedenfalls noch sehr viel zu sagen, und dabei mag Mancher veranlaßt werden, seine eigene Seele zu entdecken, nachdem er Jahre hindurch — vielleicht seit frühester Jugendzeit — ein militaristisch Gebundener und deswegen von einem bösen Geiste besessen war, der aus ihm redete. Spätere Geschlechter werden sich einmal wundern, wie „uniform“ der Deutsche im neunzehnten und in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts *handelte* und *dachte*. Das war eben, bevor er ein ziviler Mensch zu werden — den *Mut* fand, vor anno 1918.

GENF

P. DE MATHIES

